

Repères – die grosse Walliser Freilicht-Ausstellung in sieben Ortschaften von Brig bis Martigny

Die «Merkzeichen» von 58 Künstlern

Grundsätzlich klingt die Idee gut: Ein Kanton lädt 58 Schweizer Künstler ein, in sieben Ortschaften seines Gebietes künstlerische «Merkzeichen» zu installieren. Das Kunstmuseum des Kantons Wallis und die sieben Gemeinden Brig, Visp, Sion, Martigny, Monthey und Vouvry haben ein solches Unternehmen lanciert.

Annelise Zwez/Sion

Das Resultat ist zwiespältig in mehrfacher Hinsicht. Einerseits ist die Aktivierung eines grossen Gebietes für die zeitgenössische Schweizer Kunst positiv, andererseits macht es die grosse Streuung innerhalb des Kantons (von

Brig nach Vouvry sind es über 100 km) und zum Teil auch innerhalb der einzelnen Gemeinden faktisch unmöglich, die Ausstellung als Ganzes zu erfassen.

Es kommt hinzu, dass die schmale finanzielle Basis der Ausstellung für die Künstler nur zwei Möglichkeiten schuf: Entweder den Aufwand in Grenzen halten oder sich aus eigenen, ideellen Stücken engagieren. Für den Besucher bringt das dementsprechend neben Höhepunkten (Lilly Keller, Agnes Barmettler, Flavio Paolucci, André-Paul Zeller) auch ein gerüttelt Mass an Frustrationen, zum Beispiel, wenn er nach einer Viertelstunde Detektivarbeit in

Monthey schliesslich Farbtupfer auf den runden Steinkreisen um die Bäume auf dem geteerten Stadtplatz entdeckt und das als Kunst-Lohn akzeptieren soll (Josée Pitteloud). Die Ausstellung dauert bis zum 28. September; ab Ende Juli/anfangs August soll ein Katalog zur Verfügung stehen.

Einiges ist bereits zerstört

Der Kanton Wallis ist in Sachen Kunst ein eher konservativer; umso erfreulicher an sich, dass sieben Gemeinden des Kantons beschlossen haben, sich der aktuellen Kunst zu öffnen. Schade, dass nicht alles gelang, einiges gar (zum Teil durch Vandalenakte) bereits zerstört worden ist. Brig, die Hauptstadt des Oberwallis, hat ein klares Kunstfeld geschaffen, indem es «seinen» sieben Künstlern den Park des Stockalperpalastes als Kunst-Ort zur Verfügung stellte. Man findet da Originelles wie den «Dragon» von Christine Aymon, künstlerisch-technisch Verblüffendes wie den «Grossen Stockalper», eine Holzkonstruktion, die von unterschiedlichen Wassermengen in aufgehängten Kanistern in Bewegung gehalten wird (André-Paul Zeller). Interessant sind auch der gemalte Skulptur-Gedanke von Lukas Wunderer und der «Forellensprung» von Adelheid Hanselmann.

Schwierige «Spuren»-Suche

In Visp haben es sich Res Ingold respektive die Gruppe «Impact» zum Ziel gemacht, ihre Spuren im ganzen Städtchen und darüber hinaus zu setzen. Man begegnet den weissen Figur-Silhouetten und den farbigen Latten auf Schritt und Tritt. In Visp wie auch in Martigny und anderen Orten zeigt sich jedoch schnell, dass es für auswärtige Besucher enorm schwierig ist, sich ohne Situationsplan zurechtzufinden; die Wegweiser allein führen nicht immer zum Ziel und wenn im Prospekt zur Ausstellung angekündigt ist, dass der Rundgang in Martigny zwei bis drei Stunden dauere, bleibt wohl mancher im Café in der breiten Strassenallee sitzen und lässt die Kunst sein.

In Sion hingegen, wo sich das Suchen darauf beschränkt, das Schloss Mercier

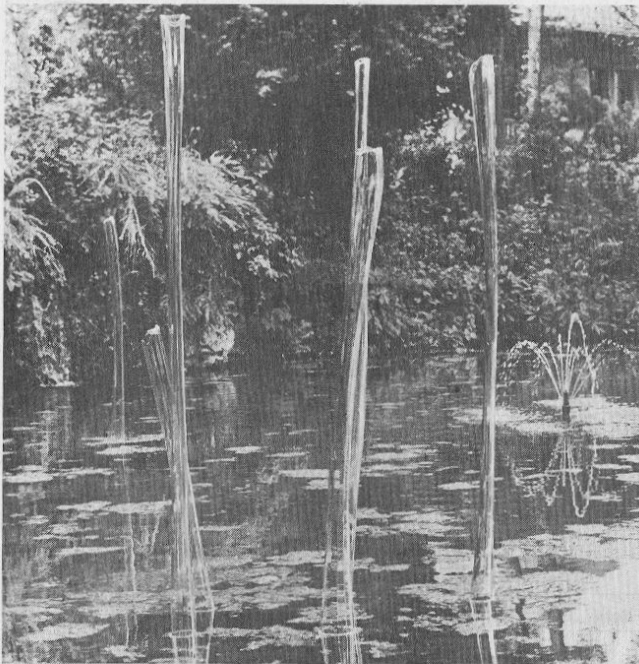
zu finden, wird die Ausstellung wieder zum Erlebnis. Im verwunschenen Park findet man zum Beispiel die märchenhaft in die Umgebung eingepassten Glas-Lilien von Lilly Keller – es sind eine Art Blütenstengel aus Glas, die in lockeren Gruppen aus dem Schloss-Teich wachsen. Man wird da aber auch mit Kritischem konfrontiert; Christoph Herzog hängte an Bäume und in altes Gemäuer schwere Teer-Klumpen, festgemacht an metallenen Bändern. Sparsam, wie immer, sind die Zeichen von John Armleder. Die Aargauerin, Isabel Blaser, hat eine strukturbeschichtete Metall-Wölfin unter einen riesigen Baum gestellt; der «Wächter» ist in den Formen des Baumes zu finden.

Beim Durchstreifen der Walliser Städte und Städtchen gibt es Momente, da ist man so glücklich, die Kunst gefunden zu haben, dass man sie kaum mehr hinterfragt, es gibt aber glücklicherweise auch Momente, da man sich für die Mühe tausendfach belohnt fühlt, zum Beispiel wenn man Flavio Paoluccis einfache, strahlende, vieldeutige «Säule» vor dem Portal einer Kirche von Martigny gefunden hat. Das steinerne Werk ist Architektur, Raum- und Kulturzeichen zugleich.

Neues Labyrinth von Agnes Barmettler

Zu den schönsten Werken, denen wir begegneten, gehört auch das Mais-Labyrinth von Agnes Barmettler, völlig versteckt, abseits der Strasse, in einem Garten von Monthey. Die Künstlerin hat einen Labyrinth-Garten von rund 30 Meter Durchmesser angelegt, in dem sie vor allem Mais anpflanzte. Die kreisenden Wege sind begrenzt durch an Ort gefundene Steine, die Agnes Barmettler mit Zeichen beschrieb; jede Himmelsrichtung hat ihre Farbe. Das Abgelegene, Alleingelassene, Rätselhafte, Magische des Ortes ist für die, welche die Wege abschreiten, ein Erlebnis.

Es ist unzweifelhaft, wer den «Merkzeichen» nachgeht, lernt das Wallis besser kennen. Und es gibt da nicht Kunst zu entdecken, sondern tausenderlei mehr. In diesem Sinn lohnt sich die Reise. □



Natur und Kunst im Einklang: Glas-Installation von Lilly Keller im Park des Schlosses Mercier in Sierre. (Foto: az.)